



Städtische Lebensqualität: Der sommerliche Besprechungs- und Brotzeitplatz des Büro heilergeiger in der Stiftsstadt Kempten – die beiden ersten Stockwerke Gewerbe, im Dach Wohnen. Und immer wieder sind Nachbarn zu Gast.

Der Blick von drinnen: Ganz sachlich ist die Ausstattung und betont ungeschminkt der Umgang mit historischer Substanz.



Der großzügige Raum für Besprechung und Vortrag. Ein Stahlträger ersetzt die vormalige Trennwand.



Was gegen Langeweile hilft

Persönliches Exemplar für

Von Florian Aicher (Text) und Nicolas Felder (Fotos)

Heinrich Heine hat einmal bemerkt: „Wenn der Liebe Gott sich im Himmel langweilt, dann öffnet er das Fenster und betrachtet die Boulevards von Paris.“ So war das! Damals gingen die Menschen zu Fuß, zu ebener Erde wurden in Läden Geschäfte gemacht, oben wohnte man.

Heute fährt man mit dem Auto vor die Stadt in riesige Einkaufszentren, bestellt im Internet, was der Lieferant per Lieferwagen bringt und (zu 50%) wieder mitnimmt, da es doch nicht passt. Und oben sitzt man vor dem Bildschirm und glaubt, was man sieht, sei, was der Liebe Gott einst sah.

Die Stadt verändert sich – derzeit wieder rasanter als noch vor einigen Jahren. Auch wenn Paris weit weg ist: Als Heines Lieber Gott aus dem Fenster sah, war die Stadt nicht einmal so groß wie heute München. Das Treiben der Stadt half gegen Langeweile. So ist es auch in Kempten. Doch: Der Lieblingsladen, das Spezialgeschäft, der Handwerker, das Cafe oder Wirtshaus – was ist eigentlich aus ihnen geworden? Malls und Einkaufszentren rücken ihnen auf den Leib, gefolgt von Verwaltungsbauten. Das Leben hat sich von der Straße zurückgezogen in klimatisierte Parallelwelten, wahre Warenwunderwelten. Auch die neuen Bürobauten sind schöne neue Welten, zugänglich für Auserwählte, verschlossen für Laien. Der öffentliche Raum – Plätze, Straßen und Gassen – entleert sich, stirbt einen schleichenden Tod.

Widerstrebende Tendenzen

Das ist eine Tendenz. Doch es gibt Gegenkräfte. Was wäre Kempten ohne den Wochenmarkt! Plätze und Straßen werden neu gestaltet, neue Gebiete entdeckt, etwa Promenaden entlang der Iller. Da werden heute Angebote erwartet. Und die sind noch immer in den Häusern zu finden, die die Wege säumen. Begegnungen, Austausch, Leben in den Häusern – das macht Stadt. Sorgfalt mit den Häusern ist gefragt, vielerlei Möglichkeiten erwünscht. Monotonie ist so tödlich wie Vorrang für bestimmte Nutzer. Neuerdings etwa der Lieferverkehr infolge e-commerce. Leben in Häusern heißt auch, den Menschen Raum geben nach menschlichem Maß. Je-

de Stadt kennt solche Quartiere – in Kempten etwa ist es die Stiftsstadt.

Muster städtischen Wohnens

Dieser Stadtteil abseits der Residenz und Basilika hat noch vieles vom Wohn- und Lebensort der Handwerker und Bediensteten des Stifts. Zwei- bis viergeschossige Häuser mit Gärten liegen an unregelmäßigen Gassen. Der fast intime Charakter des Viertels in unmittelbarer Nähe zum Zentrum der Stadt ist von besonderem Reiz – und macht es als Wohnort begehrt und zum Muster städtischen Wohnens in einer mittelgroßen Stadt. Manch Grönderhaus dieses Viertels hat sich erhalten – so das Haus mit der heutigen Adresse Herbststraße 3. Einst fürstbischöfliche Druckerei, ging es in der Säkularisation an die Familie Kösel und blieb fast 200 Jahre Zentrum dieses angesehenen Verlags. Die neubarocke Nobilitierung mit volutengeschmückte Risalit des 19. Jahrhunderts verleiht ihm seither die Anmutung eines bescheidenen Stadtschlösschens. Doch die beiden Untergeschosse blieben dem Gewerbe vorbehalten, gewohnt wurde unter dem Dach, belichtet über drei Giebel.

Dabei haben es heilergeiger architekten belassen. Kurz wurde eine Nutzung als Wohnung angedacht, doch die ebenerdige Lage zwischen zwei Straßen sprach dagegen. So blieb das Erdgeschoss Gewerbe, nun auf Vorrang für bestimmte Nutzer. Der dem Gebäude vorgelagerte, spitz zulaufende Garten zwischen Herbst- und Wartenseestraße wurde zum erweiterten „Grünen Sozialraum“, Platz für Be-

sprechungen und Pausen auf Blumenrasen, geschützt durch Hecken, beschattet von Birke und Ahorn, offen auch für die Nachbarn. Der Zugang zum Büro wurde von der verkehrsreichen Straße an die ruhige Quartiersgasse verlegt. Er erfolgt nun über einen kleinen Hof, Teil des Anwesens. Was einst verschlossener Parkplatz war, ist nun freier Hof mit stets offenem Tor.

So gelangt man von hinten und zentral in das Büro, wodurch die Räume an den Enden der langen Enfilade von Arbeitsräumen durchgangsfrei bleiben.

Einst Nebeneingang, heute Hauptzugang vom hinteren Hof. Sorgfältig detailliert: Die neue Stahl-Glaskonstruktion in historischem Rahmen.



- Büro heilergeiger Herbststr. 3 Kempten
- heilergeiger architekten und stadtplaner bda Kempten
- Umbau Erdgeschoß des denkmalgeschützten Gebäudes aus dem 18 Jhd. zum Architekturbüro
- Unter dem Motto: „Reparieren und aktivieren“
- Fertigstellung April 2017

architekturforum allgäu

Das architekturforum allgäu bietet Information, Austausch und Auseinandersetzung über qualitatives Bauen. Gegründet 2001 als gemeinsamer Verein mit dem Ziel, für den kritischen Umgang mit gebauter Umwelt eine breite Öffentlichkeit zu gewinnen – eine offene Plattform, kein geschlossener Zirkel. www.architekturforum-allgaeu.de

TAS Treffpunkt Architektur Schwaben der Bayerischen Architektenkammer

Dank für die Unterstützung durch den TAS (Treffpunkt Architektur Schwaben), Bayer. Architektenkammer

Die Raumflucht von ca. 4m Tiefe erhält von der Schmalseite reichlich Tageslicht. Die alte Struktur der Räume ergibt sinnvoll dimensionierte Arbeitsbereiche vom Besprechungsraum über Empfang mit Teeküche bis zu Arbeitsplätzen des ansonsten offenen Raumes – Kommunikation wird groß geschrieben. Da zeigt sich: Die Struktur des fast 300 Jahre alten Hauses eignet sich bestens für heutige Nutzung. Robustheit, die auch konstruktiv gilt: Die ca. 65 cm starken Massivwände weisen keinerlei Beeinträchtigung auf und sind dem Raumklima absolut zuträglich. Die tiefen Laibungen mit ihrem reflektierenden Licht erlauben mäßige Befensterung, die massive Wand dominiert und reguliert als Speichermaße das Raumklima – im Winter reicht wenig Zuheizung, im Sommer erfreut natürliche Kühle ohne Einsatz von Technik.

Geringstmöglicher Eingriff

Unter diesen Umständen gelang ein Umbau mit geringem Aufwand. Der größte Eingriff in

die Raumstruktur war die Entfernung einer Trennwand für den nun großzügigen Besprechungsraum sowie ein neuer Durchbruch zum Eingangshof. An wenigen Stellen wurden statische Ertüchtigungen nötig. Arbeitsintensiv war die Entfernung von ca. 50 Jahre alten Strukturputzen bis zur Freilegung des historischen Kalkputzes der Wände. Bei den Böden reichte in der Regel Abschleifen der alten Dielen bzw. teilweise Asphaltstrich. Die Holzfenster mit Isoliergläsern gemäß Standard vor 20 Jahren reichen noch bestens.

Kontrast und Gelassenheit

Diesem Umbau – ob man ihn sparsam oder minimalistisch nennt – entspricht der gestalterische Ansatz. Spuren der Geschichte sollen sichtbar bleiben, sichtbar gemacht werden. Geschichte nicht als prächtige Stilgeschichte, sondern als alltägliche Baugeschichte. So zeigen sich verschiedene Schichten der Wandbearbeitung, einschließlich Bleistiftnotizen einstiger Bauleute. Auch legte man Wert



Gerade Linien, klare Kontraste: Die neue Nutzung behauptet sich flexibel im alten Gemäuer. Seine Struktur wirkt manchmal wie ein abstraktes Bild.



Die beiden Architekten und Hausherrn Peter Geiger und Jörg Heiler



Persönliches Exemplar für



darauf, den alten Baustoffen nicht mit modernen Verbesserungen zu Leibe zu rücken – die Holzböden etwa bleiben unverändert.

Das kann zu Konflikten mit heutiger Nutzung führen – freigelegte Putz- und Farbschichten können absanden. Wo besonders beansprucht, wurden Wände in abgesetzten Flächen getüncht. Ebenso wirksam allerdings ist die Möblierung: Ein

auf ganze Länge durchgehendes Bord auf Brüstungshöhe vor den Fenstern hält die Historie auf Distanz, ist Ablage und Stauraum, strukturiert den Raum – Gestelle aus Holzfasertafeln, schwarz-matt, eine lange Linie wie mit dem Lineal gezogen, vor unebener Wandfläche. Diese Strategie – mit schwarzen Einbaumöbeln in Kontrast treten zu den Tönen von Sand, Kalk oder Weißtanne – setzt sich fort bei technischem Gerät wie Kabel-

kanälen, Beleuchtungskörpern, Tischen und Stühlen aus Metall. Streng und schwarz gegen locker und gedämpft-hell – das ist nobel auf neue Art.

Boulevards wird der Liebe Gott in Kempten kaum finden, dafür Schritte hin zu einer Wiederbelebung städtischer Räume. Die Nachbarn, so hört man, haben das auch schon bemerkt – und als Mittel zur Verbreitung der Langeweile gelobt.

Belebte Herbststraße: Die Öffnung des Hofes und der neue Zugang zum Büro kommt auch der Nachbarschaft zugute. Der Empfang ist offen gestaltet und dank flexibler Möbel vielfältig nutzbar. (siehe auch links, Mitte)

Die Raumzuschnitte der historischen Zimmer ergeben optimale Arbeitsplätze. Abgeschirmt für konzentriertes Schaffen, doch offen genug für Kommunikation.

